

Der Zeitung

Adelsblatt.

(Neue Frankfurter Zeitung.)

Opold Sonnemann.

Für Anzeigen: Amt Fernzimmer 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen:

Die kleine Zeile 70 g. Abendblatt 80 g. Reklamen
2.50 Abendbl. 45.—, 30% Teuerungszuschlag.
Stellengesuche 10% Teuerungszuschlag. Familien-
anzeigen 5. Sonderart. Platz- u. Datenvorschr. ohne
Verbindlichk. — Anzeig. nehman: Geschäftsstelle
Frankfurt a. M.: Gr. Eschenheimerstr. 33/37, Schiller-
str. 21. Mainz: Schillerpl. 3. Berlin: Manerstr. 16/18.
Dresden A. Waisenhausstr. 25. München: Perneckstr. 3.
Ostend: Biekerstr. 35. Stuttgart: Poststr. 7. Zürich:
Nordstr. 62. Unsere Agenturen u. d. Ann.-Expedit.
Verlag und Druck der Frankfurter Societät
Druckerei G. m. b. H.
Postcheckkonto Frankfurt (Main) 4130

Oesterreich-Ungarn und der Völkerstreit.

VI. Ungarn und der Dualismus.*)

Das Dilemma der ungarischen Politik liegt in dem Widerspruch zwischen den Forderungen des magyarischen Nationalismus und seiner tatsächlichen Macht. Das geheime Ideal ist die Verwandlung des „historischen“ Staates in den „nationalen“. Es soll womöglich dahin kommen, daß im Karpathenbecken jeder Mensch magyarisch spricht und empfindet; dafür arbeitet die Verwaltung mit aller Kraft. Dagegen steht dem magyarischen Stamm die natürliche Bluts- und Ideengemeinschaft mit mächtigeren Nationen, wie sie für die Tschechen und Südslawen im Panlawismus gegeben war. Ungarn braucht also eine politische Anlehnung, und dies wird deutlich empfunden. Wie einstmal die Türkengefahr zum Anschluß an die habsburgische Ländergruppe bewog, so hat in unserer Zeit die Riesennacht Rußlands dieselbe Lehre eindringlich gepredigt. Der Weltkrieg brachte russische und rumänische Soldaten ins ungarische Gebiet. Ist anzunehmen, daß seitdem die Bündnisneigung des Magyarentums geringer geworden ist? Schwerlich! — vorausgesetzt, daß Rußland das mächtige Reich wieder wird, das es war. Sinkt die russische Weltmacht auf längere Zeit in sich zusammen, denn könnte sich mit dem äußeren Druck auch die innere Kohäsion des Habsburgerreichs verändern. Wenn aber die Magyaren die heutige glänzende Stellung dem großen Talent ihrer Führer verdanken, so trug einigen Anteil daran auch der Ausgang des Kampfes zwischen Oesterreich und Preußen. Nach Königgrätz sah sich der Absolutismus gezwungen, mit Ungarn zu paktieren, um dem äußeren Gegner eine geschlossene innere Front bieten zu können. Inwiefern dabei der Gedanke an eine spätere Abrechnung mit jenem bestimmend war, ist heute zum Glück längst gleichgültig geworden. War er aber vorhanden, so beweist er die Kurzsichtigkeit der bloßen Kabinettsdiplomatie nur aufs neue, denn es hieß die Klugheit der nun selbständig gewordenen Magyaren sehr unterschätzen, wenn man ihnen vertraute, sie könnten sich über den organischen Zusammenhang zwischen ihrem Aufstieg und dem Bestehen der preussisch-deutschen Macht einen Augenblick im Zweifel befinden. Ihr großer Staatsmann Andrassy verhinderte 1870 mit dem Gewicht seiner Persönlichkeit und des ungarischen Einflusses den Abschluß des Bündnisses mit Frankreich. Und es war neun Jahre später sein Werk ganz so sehr wie das des Fürsten Bismarck, daß der Bund der beiden Mittelmächte geschlossen wurde. Mehr als auf die Deutschen in Oesterreich, gegen deren Schicksal er vielleicht zu gleichgültig war, hat der erste Reichskanzler die Allianz allezeit auf den Willen und das Interesse der Magyaren gegründet. An dieser Grundbedingung ist nicht nur nichts verändert, im Gegenteil, sie tritt noch schärfer hervor, seitdem in Oesterreich die Macht der slavischen Völker immer mehr angewachsen ist. Im Kriege sehen wir, wie große Teile der Tschechen und Südslawen unverhohlen auf unsere Niederlage warten. Also bleibt die Befinnung und die innere Entwicklung Ungarns höchst wichtig für uns selbst.

Der dualistische Ausgleich von 1867, der das Verhältnis zwischen den beiden Reichshälften regelte, ist in der Hauptsache ein Erzeugnis der ungarischen Staatskunst gewesen und von ihr der Dynastie und der österreichischen Politik suggeriert worden. Franz Deak, der Meister dieses Vertrages, war ein Mitglied des Grundrechts, aber auch ein sehr gewogener Rechtskundiger. Unter einem enthusiastischen Temperament leitete in der ungarischen Genie eine starke Juristenader fort, eine ererbte Fähigkeit zum feinen Unterscheiden und Vorausberechnen, die sich wie bei dem englischen Vorbilde in der Jahrhunderte alten Übung der Parlamente und der Selbstverwaltung herausgebildet hat; Bismarck faßte einmal seinen Eindruck von dem ungarischen Politiker in das Bild „Husar und Advokat“ zusammen. Schärfer als in Wien sah man immer in Budapest die Folgen und Verbindlichkeiten politischer Akte voraus; der Faden des Rechts durfte nie abreißen, aber unablässig wurde an seinem Ende weitergezogen. War es nicht ein sehr unscheinbares, gewissermaßen nur der Nationalität gewähltes Zugeländnis, das die „1. Armee“ in eine „1. und 2. Armee“ verwandelte? Dennoch lag darin der Keim zur Trennung des Heeres; heute ist es so weit, daß die Zerstückung der militärischen Einheit bevorsteht. Kommt es dazu, so ist das lebendigste der bisher gemeinsamen Organe durchgeschnitten. Denn die Bank oder die Zollunion oder die 1. und 2. Diplomatie nehmen in der Phantasie der Völker des Reichs wahrscheinlich nicht die Stelle ein, welche die alten kaiserlichen Feldstandarten einmal besessen haben. Auch das Zollbündnis wird jetzt im Hinblick auf den Nutzen, den es Ungarn bringt, bei den Verhandlungen über die Verlängerung des Ausgleichs mit äußerster Kühnheit diskutiert, und man bemerkt nicht, daß es jemand aus anderen als haren Zweckmäßigkeitsgründen verteidigte. Der

*) Vergl. Erstes Morgenblatt vom 16., 20., 23., 25., Abendblatt vom 31. Dezember.

„Bester Bloß“, ein erprobter Anhänger des Dualismus, schrieb kürzlich: „Die Entscheidungsfreiheit für den Fall, daß innerhalb der Zollgemeinschaft unsere wirtschaftlichen Interessen nicht in entsprechender Weise gewahrt werden können, auf das selbständige Zollgebiet überzugeben, muß Ungarn sich unter allen Umständen vorbehalten.“ Man führt die niemals endende Debatte über das Wirtschaftsbandnis und die Reichskosten auf beiden Seiten gerade jetzt, sozusagen vor dem Feinde, mit einer Aufrichtigkeit, daß der Zuhörer versucht ist, zu sagen, eine Ehe müsse vortrefflich sein, die ein solches Maß an Grobheit verträgt. Einer wirklichen Ehe ähnelt der Dualismus auch darin, daß er keinen Schiedsrichter in Streitigkeiten kennt. Bei uns in Deutschland hat die Kraft des nationalen Gedankens den zentralen Einrichtungen eine Würde und Machtfülle verliehen, die alles andere in den Schatten stellen. Streitigkeiten sind in einem zusammengefügten Körper immer denkbar, aber die Oberentscheidung, die „Kompetenzkompetenz“, wächst immer mehr dem Reiche zu. In Oesterreich-Ungarn gibt es kein „Reich“. Die Delegationen der zwei Staatsparlamente tagen in derselben Zeit und derselben Stadt, aber in zwei verschiedenen Häusern. Sie dürfen sich in verzweifelteren Fällen sehen, aber beieinander nicht hören; der Vertrag schreibt bei verschiedenem Botum beider Körperschaften eine gemeinschaftliche Sitzung vor, doch es kann da nur abgestimmt, nicht debattiert werden. Ein glücklicher Gedanke, Parlamente zu machen, die nicht reden dürfen! Die Delegationen sollen vor allen Dingen die auswärtigen Geschäfte kontrollieren; in Wirklichkeit haben sie wenig dabei zu sagen, sondern müssen sich gewöhnlich darauf beschränken, lange nach den Ereignissen vom Leiter der Diplomatie „Ex-post“ entgegenzunehmen. In keinem anderen freiziehenden Lande würde es die Volksstimmung gebildet haben, daß die zur Ueberwachung der großen Politik bestimmte Körperschaft erst im vierten Kriegsjahre versammelt wurde, wie es in Oesterreich-Ungarn geschah. Die auswärtige Politik des Reiches kommt in der Hauptsache auf absolutistischem Wege zustande, durch den Willen des Kaisers, die Meinung des durch sein Vertrauen im Amte befindlichen Ministers des Auswärtigen und die Wünsche der regierenden Schicht der Magyaren.

Bisher ist die Verbindung Ungarns mit Oesterreich davon abhängig, daß dort nicht bloß die magyarische Nation die Herrschaft über die anderen hat, sondern daß eine bestimmte Klasse des Magyarentums führt. Mit anderen Worten, der Dualismus, seit fünfzig Jahren die Daseinsform der habsburgischen Großmacht, knüpft sich an die Erhaltung eines gesellschaftlichen Zustandes, der in der feudalen Bergangenheit wurzelt. Wir haben gesehen, daß die Zukunft des Landes geistereich Reformen verlangt. Die herrschende Ordnung kann nicht aufrecht erhalten werden, wenn die Magyaren, die ja trotz der Statistik nur eine Minorität sind, ein kräftiges Boll bleiben sollen; nur Demokratie und durchgreifende Sozialpolitik können den unvollständigen Volkskörper lebensfähig erhalten. Wie aber wird die Demokratisierung auf die Bündnispolitik des Staates wirken, vor allem auf die Union mit Oesterreich? Die kräftigsten Anhänger des Dualismus sind die größten Gegner der Erweiterung der Volksrechte. Graf Tisza, der Führer der inneren Reaktion, hat als Ministerpräsident und Parteiführer alles aufgedoten, um den Trennungstendenzen entgegenzuwirken. Er wollte den Krieg benutzen, um diesmal den Ausgleich sogleich auf zwanzig Jahre zu verlängern, aber der Plan ist gescheitert, zum Teil an der Weisheitslosigkeit des österreichischen Vertragsgegners, zum Teil an dem Widerstande der Ausgleichsfeinde in Ungarn selbst. Die Unabhängigkeitspartei steht der Parole „Fortdauer der Union und innere Diktatur“ des Schlagwort entgegen „Trennung von Oesterreich und Demokratie“. Die Partei ist in ihren oberen Gruppen nicht antidynastisch, im Gegenteil, man kann in diesen Kreisen heute eine lebhafteste Sympathie für den jungen König bemerken. Die Personalunion, die sie anstrebt, würde das Reich vollends zerreißen, aber die Krone nicht antasten. Das Bündnis der Monarchie mit dem Deutschen Reiche ist bei der Partei nicht populär, obwohl die Volksstimmung namentlich im Anfange des großen Krieges einen Umschwung herbeigeführt hatte. Auch in Ungarn sind viele gewohnt, Deutschland als den Herd der politischen Reaktion anzusehen. Seit dreißig Jahren, so sagte mit einer der Führer der Partei, „sagen uns unsere Regierungen, daß Wien die demokratischen Forderungen nicht bewilligen könne, weil die Rücksicht auf das Bündnis mit Deutschland es nicht erlaube.“ Der jetzt am meisten hervortretende demokratische Politiker, Graf Michael Károlyi, war schon vor dem Kriege kein Freund Deutschlands und der militärischen Allianzen, und die letzten Jahre haben seine Ansichten nicht verändert; auch wird man sich nicht allzuheftig verwundern, daß ein leidenschaftlicher Freiheitsapostel, wie es dieser ungarische Aristokrat ist, sich mehr zu Westeuropa und Amerika hingezogen fühlt.

Wie denken nun die Massen über diese Fragen? Spricht man in Budapest mit Anhängern des herrschenden Systems, so erwidern sie mit Achselzucken, die antidemokratische Partei be-